Auf allen diesen überseeischen Märkten ist der Handel Küstenhandel, d. h. die europäischen Händler kaufen die Vögel an der Küste auf oder lassen sie aufkaufen, sie unternehmen aber nicht selbst Expeditionen in das Innere. Noch sei erwähnt, daß wir von Australien die kräftigsten Exemplare erhalten und zwar aus dem Grunde, weil gerade auf dieser Tour die Händler, meist Deutsche, selbst mitreisen und die Thiere pflegen. Die Reise, welche die tropischen Vögel zu machen haben, ist keineswegs eine angenehme. Sie sind in stinkenden Käfigen eng zusammengepfercht und können von Glück sagen, wenn sie das nöthige Wasser und Futter haben. Bei großer Hitze kann der Aufenthalt auf einem Schiffe, das viele Vögel mit sich führt, auch für die Passagiere sehr lästig werden. Daher sträuben sich die Kapitäne gegen die Aufnahme der Vogelhändler und ihrer Ladung ganz gewaltig. Aber auch dann, wenn nur die Schiffsmannschaft Vögel mit sich führt, wird die Sache nicht besser. Brehm schildert eine Fahrt mit einem Vogelschiff in drastischer Weise. Der Gestank, das ewige Gezwitscher wurde ihm, dem Fieberkranken, sehr lästig, aber geradezu unerträglich war das Abrichten der Hunderte von Papageien, die alle pretty Polly sprechen lernen sollten. An allen Ecken und Enden pretty Polly, Tag und Nacht, im Wachen und Träumen pretty Polly und dazwischen das heisere Geschrei der Papageienschüler, welche die unaufhörliche Lehrstunde auch unerträglich finden mochten. Endlich ist die Fahrt beendet, das Schiff läuft in den Hafen, die Vögel werden ausgeladen und von den dabei Betheiligten in das Haus des Händlers gebracht.

Das Erste, was der Empfänger thut, ist, daß er die Thiere aus den engen Käfigen in einen weiten Raum bringt. Ein großes Zimmer ist dazu bestimmt. Hier werden die Käfige geöffnet, die Tausende von Gefangenen schlüpfen heraus, fahren im Zimmer umher oder taumeln auf dem Boden hin und her.

Viele sehen schrecklich aus. Sie sind so bedeckt mit dem Mist ihrer Kameraden, daß man ihr Gefieder nicht mehr erkennt, oder sie haben sich die Federn ausgerissen und laufen mit nackten Rücken einher. Da gilt es zu schaffen, zu sorgen, zu pflegen. Die am schlimmsten Zugerichteten werden mit lauem Wasser abgewaschen, geäzt und getränkt, die Rüstigeren werden zu lauem Bade eingeladen und vorsichtig mit gutem Futter gepflegt. Allmählich erholen sich die kleinen Reisenden. Die Sitzstangen füllen sich, hier und da giebt ein munteres Bandfinkenmännchen sein schlichtes Liedchen zum Besten. Die Papageien schreien, die Prachtfinken bringen ihr Gefieder in Ordnung, Lust und Leben scheint in das Gewimmel der gefiederten Afrikaner einzuziehen. Allein noch ist die Gefahr nicht vorüber: die Nachwehen der Reise müssen erst ihre Todesernte halten. Tagtäglich wird die Schar der Angekommenen gemustert, tagtäglich giebt es Kranke und Todte in Menge. Endlich kommt die Sendung zu „stehen", die Erkrankungen und Todesfälle hören auf. Der Händler ist froh, wenn er 80 Prozent gerettet hat; oft, sehr oft geht die Hälfte verloren. Haben sich die Vögel dem

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057944